



Jazzforschung heute. Themen, Methoden, Perspektiven

herausgegeben von Martin Pfeleiderer
und Wolf-Georg Zaddach

Verlag EDITION EMVAS, Berlin, 2019

ISBN 978-3-9817865-3-8

DOI <https://doi.org/10.25643/bauhaus-universitaet.3868>

<https://jazzforschung.hfm-weimar.de/publikationen/>

Michael Kahr

Das Institut für Jazzforschung in Graz Rahmenbedingungen, Geschichte, Programmatik

Abstract (Deutsch)

Die Aktivitäten und Publikationen der Internationalen Gesellschaft für Jazzforschung IGJ und des Instituts für Jazzforschung an der heutigen Universität für Musik und darstellende Kunst Graz werden häufig als einflussreiche Faktoren für den Entstehungsprozess der wissenschaftlichen Jazzforschung im deutschsprachigen Raum genannt. Dieses Kapitel bietet Einblicke in die spezifischen wissenschaftsgeschichtlichen Rahmenbedingungen in der Stadt Graz und deren Wechselwirkung mit dem Auf- und Ausbau, der Struktur und internationalen Positionierung des Institutes und der IGJ. Im Fokus stehen die Forschungsprogrammatik der Grazer Jazzforschung und deren Wandel. Die Studie berücksichtigt die soziokulturelle Situation der Nachkriegszeit, die daraus resultierende kulturpolitische Ausrichtung der Stadt Graz ab den 1960er-Jahren, die weitere Entwicklung durch hochschulpolitische Maßnahmen und Initiativen von Einzelpersonen sowie die Auswirkungen der sich verändernden Medienlandschaft und der zunehmenden Institutionalisierung, Professionalisierung und Internationalisierung des Jazz und der Jazzforschung in Graz. Die Studie basiert auf den Ergebnissen des Forschungsprojekts *Jazz & the City: Identität einer Jazz(haupt)stadt*, das vom Österreichischen Wissenschaftsfonds FWF unterstützt wurde.

Abstract (English)

The activities and publications of the International Society for Jazz Research IGJ and the Institute for Jazz Research at the current University of Music and Performing Arts

Published online: 25-06-2019



Jazzforschung heute. Themen, Methoden, Perspektiven

herausgegeben von Martin Pfeleiderer
und Wolf-Georg Zaddach

Verlag EDITION EMVAS, Berlin, 2019

ISBN 978-3-9817865-3-8

DOI <https://doi.org/10.25643/bauhaus-universitaet.3868>

<https://jazzforschung.hfm-weimar.de/publikationen/>

in Graz are frequently referred to as influential factors regarding the development of scientific jazz research in German-speaking countries. This chapter provides information on the historical conditions in the city of Graz and their interdependencies with the development, structure and international positioning of the academic institutes and the IGJ. Central for the study are the development of research objectives, the socio-cultural situation in the postwar era, cultural-political measures, higher education policies, individual initiatives, ramifications of the changing media landscape as well as the increasing institutionalization, professionalization and internationalization of jazz and jazz research in Graz. The study is based on the results of the research project *Jazz & the City: Identity of a Capital of Jazz*, which was funded by the Austrian Science Fund FWF.

Michael Kahr

Das Institut für Jazzforschung in Graz Rahmenbedingungen, Geschichte, Programmatik

Die Aktivitäten und Publikationen der 1969 gegründeten Internationalen Gesellschaft für Jazzforschung IGJ und des 1971 an der heutigen Universität für Musik und darstellende Kunst Graz eingerichteten Instituts für Jazzforschung gelten als einflussreiche Faktoren in der Entwicklung der europäischen Jazzforschung. Die seit 1969 von der IGJ ausgerichteten jazzwissenschaftlichen Kongresse ermöglichten ein erstes fachspezifisches Diskussionsforum für Jazzforscher, die vornehmlich aus dem deutschsprachigen Raum, aber auch aus dem europäischen Ausland, den USA, Afrika und Australien stammten (vgl. Kahr 2016: 186–193 und Körner 1973: 216). Zur regelmäßigen Verbreitung von Forschungsergebnissen wurde 1969 das Jahrbuch *Jazzforschung / Jazz Research* ins Leben gerufen, das heute als weltweit ältestes Periodikum der Jazzforschung gilt (vgl. Martin 1997: 11; Martin 2003/2005: 169; Shepherd 2003: 42). Bereits die Aufsätze des ersten Bandes bildeten ein breites thematisches und methodisches Verständnis des Forschungsgebiets ab und definierten damit die bis heute maßgebliche interdisziplinäre Ausrichtung der Jazzforschung (vgl. Rauhe 1970; Rauhe 2010). Parallel zur ersten Ausgabe des Jahrbuchs wurde die erste Monografie in der Reihe *Beiträge zur Jazzforschung / Studies in Jazz Research* herausgegeben. Seit 2000 werden die beiden Publikationen durch eine dritte Reihe *Jazz Research News* komplettiert.

Im Fokus dieses Aufsatzes stehen die Forschungsprogrammatik der Grazer Jazzforschung und deren Wandel, die hier in Verknüpfung mit den soziokulturellen sowie kultur- und hochschulpolitischen Entwicklungen in der Stadt Graz untersucht werden. Dies geschieht unter Berücksichtigung der spezifischen wissenschaftsgeschichtlichen Rahmenbedingungen in Graz und deren Wechselwirkung mit dem Auf- und Ausbau, der Struktur und der internationalen Positionierung der Institute für Jazz und Jazzforschung. Die Darstellung erfolgt größtenteils chronologisch und enthält folgende thematische Abschnitte:

1. 1950er- und 1960er-Jahre: Ausgangssituation nach dem Zweiten Weltkrieg und die daraus resultierende – und für die Akademisierung des Jazz in Graz maßgebliche – kulturpolitische Ausrichtung der Stadt
2. 1970er-Jahre bis heute: Eckpunkte der institutionellen Rahmenbedingungen für die Wissensproduktion der Grazer Jazzforschung und Überblick zur Entwicklung der Institute für Jazz und Jazzforschung sowie der IGJ, einschließlich nötiger Informationen zu bedeutenden hochschulpolitischen Maßnahmen und Initiativen von Einzelpersonen
3. Die Reihe *Jazzforschung / Jazz Research*: Statistische Erhebung von Daten zu Herausgeberinnen und Herausgebern, Autorinnen und Autoren sowie den behandelten Themen
4. Forschungsprogrammatische und Entwicklung von Zielen, Methoden und Themen der Grazer Jazzforschung, basierend auf einer inhaltlichen Untersuchung der Publikationen, Tagungen, Forschungs- und Lehraktivitäten

Die Arbeit basiert auf der Auswertung von publizierten Texten zur Institutsentwicklung und umfangreichen Schriftquellen aus institutionellen und privaten Archiven sowie Erinnerungen von Zeitzeugen, die mittels leitfadensorientierter Tiefeninterviews erhoben wurden. Diese Arbeit war Teil des Forschungsprojekts *Jazz & the City: Identität einer Jazz(haupt)stadt*, das vom Österreichischen Wissenschaftsfonds FWF finanziert und von 2011 bis 2013 an den Instituten für Jazz und Jazzforschung in Graz durchgeführt wurde. Eine wesentliche Publikation aus dem Projekt ist die 2016 veröffentlichte Monografie *Jazz & the City: Jazz in Graz von 1965 bis 2015* (Kahr 2016), in der die Jazzentwicklung in Graz strukturiert und detailreich nachgezeichnet wird. Zusätzlich wurden Zusammenfassungen der Ergebnisse und weiterführende Untersuchungen in mehreren Fachartikeln veröffentlicht (vgl. Kahr 2018a, 2018b, 2017a, 2017b, 2015).

1950er- und 1960er-Jahre

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs war Graz ein Teil der bis 1955 andauernden britischen Besatzungszone. Während dieser Zeit entwickelte sich rasch ein Angebot an Unterhaltungsmusik US-amerikanischer Prä-

gung. Lokale und internationale Jazzbands spielten regelmäßig für ein begeistertes Publikum in Clubs, bei Tanzveranstaltungen und im öffentlichen Rundfunk. Ab 1955 setzte eine kulturelle Gegenentwicklung ein, die von Zeitzeugen und einigen Historikerinnen und Historikern als wiedereinsetzende »nationale und konservative Kulturgesinnung« rezipiert wurde (vgl. Kolleritsch 1995: 126 und Kahr 2018a: 436). Dieser Strömung widersetzte sich eine Gruppe junger Künstlerinnen und Künstler, der auch mehrere modern spielende Jazzmusiker angehörten. Die Gruppe begann aktiv mit der Suche nach einer Grazer Heimstätte für die zeitgenössische Kunst, die schließlich im Forum Stadtpark gefunden werden konnte. Die Grazer Historikerin und Jazzforscherin Elisabeth Kolleritsch schrieb dazu in ihrem Buch zur Entwicklung der Grazer Jazzgeschichte bis 1965:

[...] die Geschichte des Jazz in Graz [ist] eng mit dem Aufbruch verbunden, der 1958 zur Gründung des Forums Stadtpark geführt hat. Nachdem während der Besatzungszeit im Grazer Kulturleben eine Öffnung gegenüber internationalen Einflüssen spürbar und eine gewisse Aufbruchsstimmung auch zu registrieren gewesen waren, setzte nach dem Abzug der Briten erneut Konservatismus, verbunden mit Ablehnung alles Neuen, ein. Diese Tendenz veranlasste junge Künstler aller Kunstrichtungen entgegenzusteuern und motivierte sie, der zeitgenössischen Kunst eine Plattform zu verschaffen. Mit der Gründung des Forums Stadtpark im Jahre 1958 wurde ein Zentrum der Avantgarde ins Leben gerufen [...]. (Kolleritsch 1995: 207)

Das Forum Stadtpark wurde in der Folge besonders durch die Aktivitäten und Publikationen im Bereich der Literatur bekannt (vgl. Rigler 1995 und Rigler 2002). Moderner Jazz, einschließlich der Spielarten des Bebop, Cool Jazz und auch freie Improvisation, war jedoch von Anfang an ein wesentlicher Programmpunkt am Forum Stadtpark und wurde später zur dominierenden Musikrichtung an dieser Institution (vgl. Kolleritsch 1995: 115; Kahr 2016: 361–362 und Kahr 2017a). Einige der am Forum vertretenen Ensembles und Solisten verzeichneten erste Erfolge bei nationalen und internationalen Jazzwettbewerben. Der für die gesamtösterreichische Jazzentwicklung bedeutende Posaunist Erich Kleinschuster etablierte als Teilnehmer des International Youth Jazz Orchesters in den USA Kontakte zu bekannten Jazzsolisten und fand mit dem bereits international anerkannten Pianisten Friedrich Gulda einen Fürsprecher für die Einrichtung eines akademischen Institutes für Jazz in Graz. Die 1963 erfolgte Überführung des in Graz angesiedelten Konservatoriums des Landes Steiermark in

eine vom Bund geführte Akademie für Musik und darstellende Kunst bot die Möglichkeit dazu. Der Leiter des Musikbereichs am Forum Stadtpark, Friedrich Körner, engagierte sich in besonderem Maße für die Umsetzung dieses Vorhabens.¹ Weitere maßgebliche Faktoren für die 1964 erfolgte Gründung des Institutes für Jazz waren die Doktorgrade – und somit die nachweisliche akademische Kompetenz – von den Gründungsmitgliedern Körner, Dieter Glawischnig, Harald Neuwirth, Manfred Straka und Friedrich Waidacher, sowie die Befürwortung der Institutsgründung durch Erich Marckhl, dem ersten Präsidenten der Akademie (vgl. Kahr 2016: 21 und Kahr 2018b: 50–51).

Körners Tätigkeiten in den von ihm federführend gegründeten und über lange Zeit geleiteten Instituten für Jazz und Jazzforschung führten zu einer ersten Phase der Internationalisierung und Professionalisierung der Grazer Jazzforschung (Kahr 2016: 47–49). Körner arbeitete als Entrepreneur, beispielsweise als Direktor der »Sektion für Musikwissenschaften mit Schwerpunkt Jazzwissenschaften« der Europäischen Jazzföderation, und als Vermittler zwischen Lehr- und Forschungspersonal, Hochschulleitung, Politik und außeruniversitären Kultureinrichtungen.

Die gesellschaftliche Etablierung des modernen Jazz in Graz stand im Zeichen der steirischen Kulturpolitik der 1960er-Jahre. Unter dem damaligen Kulturreferenten Hanns Koren (1906–1985) erfolgte eine Betonung des Fortschrittgedankens in der Kunst bei gleichzeitiger Würdigung der kulturellen Traditionen des Landes. Diese Grundhaltung manifestierte sich in der Unterstützung zahlreicher neuer Veranstaltungsreihen und Initiativen, die auch dem modernen Jazz eine Bühne boten (Kahr 2016: 23). Für Kolleritsch war die Förderung der zeitgenössischen Kunst in Graz eine Folge von politischem Pragmatismus und kulturellen Bedürfnissen:

[Man hatte] von öffentlicher Seite her bald erkannt, dass Defizite im Bereich der Gegenwartskultur für eine Stadt in der Größe und Sozialstruktur von Graz nicht mehr länger tragbar gewesen wären. Die Suche nach einem politischen Image der Fortschrittlichkeit und die wirkliche Überzeugung von einer kulturellen Notwendigkeit sind dabei sicher parallel gelaufen. (Kolleritsch 1995: 207)

1 Zeitzeugen bestätigen Körners außerordentliches Engagement um die Gründung des Institutes für Jazz und Körners Korrespondenz im Archiv der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz enthält zahlreiche entsprechende Belege in den Ordnern X-32-1964/65 bis X-32-1969/70 und StLA K37 H70.



Abbildung 1: Gründungsversammlung der Internationalen Gesellschaft für Jazzforschung (IGJ), von links nach rechts: u.a. Gerhard Kubik, Lubomír Dorůžka, Ernest Bornemann, Friedrich Körner, Dieter Glawischnig, Friedrich Waidacher, Pavel Blatny, Hermann Rauhe und Ekkehard Jost (Archiv am Institut für Jazzforschung).

Das Institut für Jazz erlangte rasch internationale Bekanntheit für die Möglichkeit, ein akademisches Diplom im Studienfach Jazz zu erwerben, und diente in der Folge als Vorbild zur Einrichtung ähnlicher Institute: Bereits unter den Studierenden der 1960er- und 1970er-Jahre befanden sich Personen aus europäischen Nachbarländern sowie aus Brasilien und den USA (Kahr 2018b: 54–55); die Leiter von Musikausbildungsstätten in Hamburg, Hannover, Helsinki, Köln und Rotterdam informierten sich in persönlichen Briefen sowie Vor-Ort-Besuchen über die institutionelle Arbeit in Graz (Kahr 2018b: 47–48).

Um 1968 intensivierte Institutsvorstand Körner seine Bemühungen, die Jazzforschung als neues Teilgebiet der Musikwissenschaften und Graz als internationalen Knotenpunkt in diesem Bereich zu etablieren. Körners 1970 veröffentlichter Artikel »Graz: Zentrum der Jazzforschung« kann als Beschreibung des Status Quo nach den ersten Aktivitäten gelesen werden, steht aber auch programmatisch für Körners »Idée fixe«, die er beharrlich weiterverfolgte (vgl. Körner 1970 und Körner 1973: 212). Im April 1969 gründeten Körner und Glawischnig die IGJ (Abbildung 1), richteten nur wenige Tage danach die erste jazzwissenschaftliche Tagung in Graz aus

und initiierten die erste Ausgabe der Publikationsreihe *Jazzforschung / Jazz Research* mit ausgewählten Tagungsbeiträgen. Körner arbeitete weiter an der Bewerbung der Jazzforschung in Graz, informierte die Fachwelt mittels Publikationen in internationalen Fachzeitschriften, hielt Vorträge bei musikwissenschaftlichen Veranstaltungen und intensivierte die Aktivitäten zur Erweiterung seines beruflichen Netzwerks (vgl. Körner 1973: 212–216 und Kahr 2016: 47–61 und 177–179).

1970er-Jahre bis heute

Das österreichische Kunsthochschulgesetz von 1970 ermöglichte die Teilung des Institutes für Jazz in eine künstlerisch-praktische Abteilung für Jazz, die von Glawischmig geleitet wurde, und in ein wissenschaftliches Institut für Jazzforschung, dessen Leitung Körner von 1971 bis 1992 übernahm. Franz Kerschbaumer folgte als Vorstand des Institutes von 1992 bis 2015 und seit 2016 leitet André Doehring die akademische Einrichtung.

1983 trat das österreichische Kunsthochschulstudienengesetz in Kraft und ermächtigte die nunmehr als Hochschule für Musik und darstellende Kunst geführte Institution zur Verleihung der Titel Magister bzw. *Magistra artium* für alle Studienrichtungen. Zudem erlangte die Hochschule das Promotionsrecht, das 1986 mit einem Studienplan zum Erwerb des Doktores umgesetzt wurde. Zuvor konnten musikwissenschaftliche Promotionen ausschließlich an der Karl-Franzens-Universität in Graz erworben werden. Kerschbaumers dort approbierte Dissertation *Miles Davis – Stilkritische Untersuchungen zur musikalischen Entwicklung seines Personalstils* wurde 1978 als fünfter Band der Reihe *Beiträge zur Jazzforschung / Studies in Jazz Research* veröffentlicht und zählt zur Standardliteratur über den Trompeter Miles Davis. Kerschbaumers Methodik zur Untersuchung von Personalstilen im Jazz wurde im Verlauf seiner Leitungs- und Lehrfunktion am Institut für Jazzforschung zu einer wesentlichen Forschungsausrichtung des Instituts, was u.a. an der thematischen und methodischen Orientierung der ab 1994 verfassten Dissertationen erkennbar ist (vgl. Kahr 2016: 180–182). Unterstützt wurde die Verbreitung der transkriptionsbasierten musikimmanenten Analyse im Lehrbetrieb von Franz Krieger, dem ersten Dissertanten unter Kerschbaumers Leitung und späteren langjährigen Mitherausgeber der Publikationsreihen.

Im Zeitraum von 1994 bis 2015 wurden am Institut für Jazzforschung 20 Dissertationen zu unterschiedlichen Themen der Jazz- und Populärmusikforschung approbiert. Während diese Arbeiten methodisch zumeist strukturell-analytisch und/oder historisch ausgerichtet waren, wird seit 2017 das erste künstlerische Doktoratsstudium im Bereich Jazz an der 2009 eingerichteten künstlerisch-wissenschaftlichen Doktoratsschule in Graz durchgeführt.

Im Verlauf des Studienjahres 1998/1999 wurde die Hochschule für Musik und darstellende Kunst Graz zur Universität umbenannt. Das Kunstuniversitätsorganisationsgesetz KUOG '98 erlaubt seither Habilitationen, die 2002 erstmals an der nunmehrigen Universität für Musik und darstellende Kunst Graz erteilt wurden. Im Bereich Jazz erfolgten zwei wissenschaftliche (Franz Krieger und Bernd Hoffmann) sowie drei künstlerische Habilitationen (Ulrich Rennert, Heinrich von Kalnein und Wolfgang Tozzi). Durch die Verleihung dieser akademischen Lehrbefugnis erwachsen weitere Möglichkeiten zur Verbreitung fachspezifischer inhaltlicher und methodischer Kriterien im Rahmen von selbständig gehaltener Lehre und in der Betreuung von akademischen Abschlussarbeiten. Die Intensivierung der historischen und transkriptionsbasierten Jazzforschung in Graz erfolgte demnach auch im Zusammenhang mit der Entwicklung des akademischen Personals.

Die Reihe *Jazzforschung / Jazz Research*

Das Jahrbuch *Jazzforschung / Jazz Research* ist bisher in 46 Bänden erschienen. Die Reihe beinhaltet zwei Festschriften (Kerschbaumer, Krieger, Hoffmann und Phleps 2002; Krieger und Hoffmann 2007) und sechs Monografien (Putschögl 1993, Krieger 1995, Bickl 2000, Hoffmann 2003, Szegedi 2011, Bruckner-Haring 2015), hauptsächlich jedoch die Referate der jazzwissenschaftlichen Tagungen, individuelle Fachartikel und Buchbesprechungen.

Die Entscheidungen über die Auswahl von Beiträgen und somit über die veröffentlichten Inhalte wurden ausschließlich von Herausgeberinnen und

Herausgebern aus dem Umfeld des Instituts für Jazzforschung ohne Einsatz eines unabhängigen Peer-Review-Verfahrens getroffen.²

Die Veröffentlichung von Buchbesprechungen war in den Anfangsjahren ein wichtiger Bestandteil der Publikationsstrategie und diente sicherlich zur kritischen Bestandsaufnahme der wesentlichen Literatur im Bereich der Jazzforschung. Dementsprechend stellten mehrere Referate der ersten jazzwissenschaftlichen Tagung im Jahre 1969 die Erschließung von relevanter wissenschaftlicher Literatur in den Mittelpunkt (vgl. Körner 1970: 9, Rauhe 1970: 54, Slawe 1970: 73 und Doruzka 1970: 81). Die Anzahl von Rezensionen war bis 1976 relativ hoch, pendelte sich im darauffolgenden Zeitraum bis 1988 auf einem wesentlich niedrigeren Wert ein und wurde nach 2004 gänzlich eingestellt (vgl. Abbildung 2). Buchrezensionen erscheinen seither in der Reihe *Jazz Research News*.

Der Wandel im Fokus von Buchbesprechungen zu analytischen Aufsätzen im Jahr 1977 fällt mit der Bestellung von Alfons M. Dauer zum Inhaber der Lehrkanzel für Afro-Amerikanistik und seiner Übernahme der Herausgeber­tätigkeit zusammen. Dauer entwickelte Standards für die transkriptionsbasierte Jazzanalyse und hatte maßgeblichen Einfluss auf die wissenschaftliche Tätigkeit am Institut für Jazzforschung.

Die Erhebung aller in den Beitragstiteln genannten Musikerinnen, Musiker und Ensembles zeigt die Berücksichtigung unterschiedlicher Genres und Personalstilistiken, jedoch mit besonderem Fokus auf Vertreterinnen und Vertreter des Bebop, Cool Jazz, Hard Bop und Postbop (vgl. Tabelle 1).³

2 Friedrich Körner und Dieter Glawischnig (1969–1975), Alfons M. Dauer und Franz Kerschbaumer (1976–1989), Franz Kerschbaumer, Elisabeth Kolleritsch und Franz Krieger (1990–2005, 2002 erweitert durch Bernd Hoffmann und Thomas Phleps), Franz Kerschbaumer und Franz Krieger (2006), Franz Krieger und Bernd Hoffmann (2007), Franz Kerschbaumer und Franz Krieger (2008–2013) und schließlich Franz Krieger und Christa Bruckner-Haring (2014–2015).

3 Ohne Mehrfachnennung und ohne Musiker aus dem klassischen Musikbereich (Richard Wagner, Ernst Krenek, Boris Blacher und Gottfried von Einem).

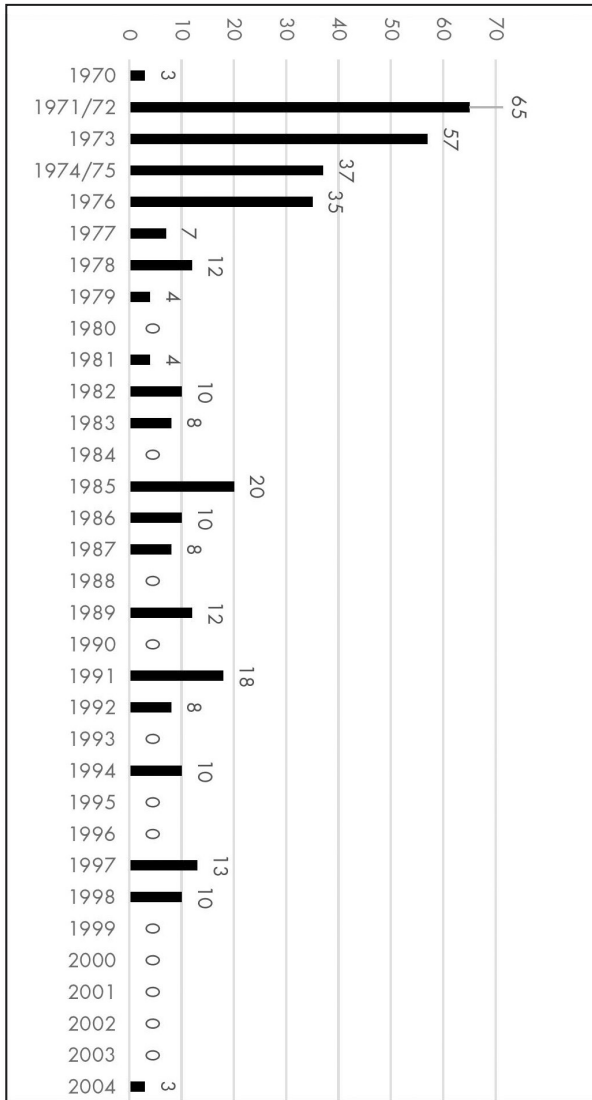


Abbildung 2: Anzahl der Buchbesprechungen in der Reihe *Jazzforschung / Jazz Research*.

Adam, Pepper	Grappelli, Stephane	Nichols, Red
Adderley, Cannonball	Hancock, Herbie	Norris, Walter
Art Ensemble of Chicago	Held, Pablo	Ory, Kid
Baker, Chet	Herbolzheimer, Peter	Pacheco, Marialy
Basie, Count	Jarrett, Keith	Parker, Charlie
Beiderbecke, Bix	Joel, Billy	Ribot, Marc
Bley, Carla	Johnson, Bunk	Russell, George
Blood, Sweat & Tears	Jones, Thad	Sandoval, Arturo
Brötzmann, Peter	Jost, Ekkehard	Santana
Brown, Clifford	Kachamba, Daniel	Shaw, Artie
Brubeck, Dave	Kral, Diana	Shaw, Woody
Christian, Charlie	Lewis, Mel	Shepp, Archie
Coleman, Ornette	Little, Booker	Silver, Horace
Coltrane, John	Lopez-Nussa, Harold	Simion, Nicolas
Corea, Chick	Mangelsdorff, Albert	Sinatra, Frank
Davis, Miles	Marsalis, Wynton	Taylor, Cecil
Dolph, Eric	Masada	Vaughan, Sarah
Ellington, Duke	Mengelberg, Misha	Weber, Eberhard
Evans, Bill	Mingus, Charles	White, Leroy »Snake«
Farmer, Art	Monk, Thelonious	Young, Lester
Fischer, Clare	Montgomery, Wes	Zappa, Frank
Fitzgerald, Ella	Mulligan, Gerry	Zorn, John
Globe Unity		

Tabelle 1: Erhebung aller in den Beitragstiteln genannten Musikerinnen, Musiker und Ensembles.

Bis 1980 wurden folgende Regionen, Länder und Städte in den Beitragstiteln genannt, wobei das frühe Interesse an jazzrelevanten Entwicklungen im damaligen Ostblock, aber auch in außereuropäischen Gebieten auffällt: Brasilien, DDR, Finnland, Frankfurt, Kenia, New York, Polen, Tschechoslowakei, UdSSR, Venezuela.

Tabelle 2 zeigt eine Erhebung der in den Beitragstiteln von Buchbesprechungen bzw. analytischen Aufsätzen am häufigsten genannten Musiker und Ensembles. Wenig überraschend werden beide Listen von Miles Davis angeführt, gefolgt von Charlie Parker bzw. Herbie Hancock. Vier der fünf Beiträge zu Stephane Grappelli wurden von nur einem Autor, Frank Murphy, verfasst und repräsentieren somit eher ein Einzelinteresse als ein breites Diskussionsfeld.

Buchbesprechungen	Aufsätze
Miles Davis: 11	Miles Davis: 6
Charlie Parker: 6	Herbie Hancock: 6
Red Nichols: 2	Stephane Grappelli: 5
Stephane Grappelli: 1	Red Nichols: 4
	Charlie Parker: 3

Tabelle 2: Erhebung der am häufigsten genannten Musiker in den Beitragstiteln der Reihe *Jazzforschung / Jazz Research*.

Tabelle 3 bietet einen Überblick der »fleißigsten« Autorinnen und Autoren. Aus dieser Erhebung geht die Häufigkeit und somit der Impact der in den jeweiligen Beiträgen abgebildeten persönlichen Forschungsinteressen, wissenschaftlichen Positionen und methodischen Zugänge der Autorinnen und Autoren hervor. Die führenden Autoren sind – wenig überraschend – zugleich die langjährigen Leitungspersönlichkeiten des Institutes für Jazzforschung Dauer, Kerschbaumer und Krieger. Alle weiteren Autorinnen und Autoren sind als Gründungsmitglieder, Vortragende und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ebenfalls eng mit den Aktivitäten der IGJ und des Institutes verbunden. Auffällig ist auch die hohe Anzahl an Buchbesprechungen von Dauer und Wolfgang Suppan, die u.U. als Quellenstudium für Dauers monografische Autorenschaft und Suppans musikethnologische Arbeit zu deuten sind.

Mit Lilian Putz waren Autorinnen bereits ab dem zweiten Band der Reihe *Jazzforschung / Jazz Research* vertreten, die weiteren Autorinnen sind in Tabelle 4 aufgeführt.

Die statistische Erhebung von Daten zu Herausgeberinnen und Herausgebern, Autorinnen und Autoren sowie Beitragstiteln der Reihe *Jazzforschung / Jazz Research* zeigt wesentliche Merkmale auf, die zu einem differenzierten Verständnis der historischen Position der Publikationsreihe in der Entwicklung der deutschsprachigen Jazzforschung beitragen: Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die inhaltliche Ausrichtung von einem engen Kreis an Entscheidungsträgern ohne externes Instrument zur Qualitätssicherung getroffen wurde. Vielmehr wurde der Anschluss und die Erweiterung der etablierten Musikwissenschaft durch die Einbeziehung von akademischen Musikforschern mit Affinität zu jazzrelevanten Themen gesucht. Ein großer Teil der Beiträge wurden jedoch von Autorinnen und Autoren aus dem Umkreis der IGJ und des Institutes für Jazzforschung verfasst.

Die im ersten Jahrzehnt veröffentlichten Beiträge zeigen ein hohes Interesse an der Jazzentwicklung außerhalb der USA. Insgesamt erscheint jedoch die analytische, transkriptionsbasierte Beschäftigung mit Personalstilistiken amerikanischer Musiker des Bebop, Cool Jazz, Hard Bop und Postbop als wesentliches Charakteristikum der Publikationsreihe und zugleich als entsprechender Beitrag zur Kanonbildung im Jazz.

Inkl. Buchbesprechungen und Monografien	Ohne Buchbesprechungen und Monografien
Wolfgang Suppan 70	Alfons M. Dauer 15
Alfons M. Dauer 61	Franz Kerschbaumer 14
Franz Krieger 35	Frank Murphy 13
Franz Kerschbaumer 32	Franz Krieger 11
Jürgen Hunkemöller 24	Ekkehard Jost 10
Manfred Straka 23	Ilse Storb 10
Ilse Storb 21	Bernd Hoffmann 10
Dieter Glawischnig 20	Dieter Glawischnig 8
Bernd Hoffmann 13	Jürgen Hunkemöller 8
Frank Murphy 13	Manfred Straka 7
Carl Gregor Herzog zu Mecklenburg 13	Herbert Hellhund 6
Ekkehard Jost 12	Bruckner-Haring 6
Elisabeth Kolleritsch 11	Hermann Rauhe 5
Dietrich Schulz-Köhn 8	Wolfgang Suppan 5
Wolfgang Tozzi 8	Gerhard Kubik 5
Gerhard Kubik 7	

Tabelle 3: Quantitative Erhebung der Publikationen in der Reihe *Jazzforschung / Jazz Research* nach Autorin und Autor.

Ilse Storb (1971/1972, 1981, 1984, 1988, 1989 und 1996), Mirjam Sohar (1973), Angelina Pollak-Eltz (1978), Alenka Barber-Kersovan (1985), Lindy Huppertsberg (1987), Elisabeth Kolleritsch (1985–1989, 1991, 1992, 1994, 1997 und 2001), Ingeborg Harer (1991, 1996, 1998, 2006 und 2007), Sabine Beck (2002), Nanette de Jong (2005 und 2009), Renate Bozic (2007), Evelyn Deutsch-Schreiner (2007), Christa Bruckner-Haring (2009, 2010, 2012, 2013 und 2014), Lisa Gott (2009), Yvetta Kajanová (2009), Anne Dvinge (2012), Caterina Kehl (2012) und Loes Rusch (2012)

Tabelle 4: Autorinnen der Reihe *Jazzforschung / Jazz Research*.

Forschungsprogrammatik und Entwicklung von Zielen, Methoden und Themen der Grazer Jazzforschung

Die Gründung der IGJ erfolgte laut Körner mit dem Ziel, dem Mangel an Publikationsmöglichkeiten auf dem Gebiet der Jazzforschung entgegenzuwirken und in den Reihen der Gesellschaft »alle Musikwissenschaftler, Ethnologen, Volkskundler, Soziologen, Psychologen, Historiker, andere Forscher von Teil- und Randgebieten, Kritiker, Musikerzieher, praktische Musiker, Diskographen und Interessenten [zu] vereinigen, die an einer systematischen Jazzforschung interessiert sind« (Körner 1970: 12). Die Diversität des Zielpublikums als auch die thematische und methodische Bandbreite der Beiträge der ersten jazzwissenschaftlichen Tagung unter dem Generalthema Musikwissenschaft und Jazz definierten bereits 1969 eine offene Ausrichtung der Grazer Jazzforschung, die von Hermann Rauhes Referat »Der Jazz als Objekt interdisziplinärer Forschung« geradezu paradigmatisch abgebildet wurde (Rauhe 1970). Ausgehend von wissenschaftstheoretischen Überlegungen skizzierte Rauhe eine detailreiche Perspektive hinsichtlich der Aufgaben und Probleme einer systematischen Jazzforschung einschließlich (1) einer Bewertung von methodologischen, terminologischen, quellenkundlichen und quellenkritischen Problemen, (2) einer Definition von Hilfswissenschaften für die Jazzforschung aus der Ethnologie, Soziologie und Psychologie sowie (3) einer Diskussion der Jazzästhetik, Struktur- und Stilanalyse, Instrumentenlehre, Jazzgeschichte und -geographie und Auswirkungen der Jazzforschung auf die Pädagogik.

Die folgenden Tagungen und Publikationen boten Platz für unterschiedlichste Themen und methodische Ansätze und repräsentierten dabei laut Kerschbaumer eine Suche danach, was Jazzforschung eigentlich sei; also eine Erhebung von Inhalten, Themen und Methoden von Forscher- und Forscherinnenpersönlichkeiten unterschiedlicher Institutionen in verschiedenen Ländern.⁴

Neben den Tagungen wurden auch kleinere Symposien ausgerichtet, in denen Diskussionen zu Spezialbereichen geführt wurden. Bereits Ende 1969 fand ein solches Symposium zum Thema Transkription am Grazer Institut für Jazz statt. Dabei besprachen Referenten aus Österreich und Deutschland geeignete Methoden zur Verschriftlichung von Aufnahmen

4 Interview mit Kerschbaumer am 13.09.2018.

improvisierter Jazzmusik.⁵ In einem hochschulinternen Bericht vermerkte Körner dazu, dass man sich dabei auf eine Trennung des Fachgebietes in »wissenschaftlich genaue Transkription unter Berücksichtigung jeweiliger Spezialfragen« einerseits und die »vereinfachte Darstellung für den praktischen Musiker und Musikstudenten« andererseits geeinigt hatte.⁶

Im Jahre 1989 veröffentlichte Elisabeth Kolleritsch eine Dokumentation der Arbeit am Institut für Jazzforschung, dessen Aufgabe darin bestand,

durch systematische, historische und vergleichende Untersuchungen des Jazz und jazzverwandter Musik einen neuen Zweig der Musikwissenschaft zu betreiben. Dazu müssen Nachbardisziplinen wie Transkription, Bibliographie, Historiographie, Instrumentenkunde und Soziologie herangezogen werden. (Kolleritsch: 1989: 224)

Die Forschungstätigkeit konzentrierte sich auf folgende Hauptaspekte: 1. Analytische Forschung, 2. historische Forschung, 3. Bibliographie und Diskographie, 4. Archivierung und 5. Tagungen und Kongresse. Die analytische Forschung basierte laut Kolleritsch auf Transkriptionen von Improvisationen, wobei man »über die Untersuchung spezifischer Strukturmerkmale unter chronologischer und personeller Zuordnung auf allgemeine stilistische Kriterien schließen kann. Dabei werden traditionelle Methoden der Musikwissenschaft mit für den Jazz spezifischen, jeweils neu zu erarbeitenden Methoden verknüpft.« (Kolleritsch 1989: 224)

Mehr als zwanzig Jahre später stellte Kerschbaumer die Ausrichtung des Institutes wie folgt dar:

Grundlegend ist die Arbeit des Grazer Institutes für Jazzforschung nicht primär soziologisch, ästhetisch oder musikphilosophisch ausgerichtet, sondern es wird, im Sinne einer nicht zu starken Auseinanderentwicklung von Theorie und Praxis in der Musikwissenschaft, vorwiegend musikhistorisch und analytisch (systematisch) gearbeitet. (Kerschbaumer 2010: 197–198)

Kerschbaumer führte ebenfalls fünf Forschungsschwerpunkte an, deren Abweichungen von Kolleritschs Darstellung einen inhaltlichen und methodischen Entwicklungsschritt markierten. Die strukturanalytische und historische Forschung standen zwar nach wie vor an der Spitze der Forschungs-

5 Die Tagungsteilnehmer waren Ernest Bornemann (Frankfurt am Main), Alfons M. Dauer (Göttingen), Ekkehard Jost (Berlin), Wolfgang Suppan (Freiburg im Breisgau) sowie die Grazer Musiker Heinz Hönig, Friedrich Körner und Dieter Glawischnig.

6 Brief von Friedrich Körner an Präsident Erich Marckhl vom 9.12.1969, StLA K37 H70, X-32-1969/70.

agenda, jedoch wurden die Bibliographie, Diskographie und Archivierung zugunsten von jazzwissenschaftlicher und ethnologischer Grundlagenforschung aufgegeben und die Interdisziplinarität und Internationalität hervorgehoben (Kerschbaumer 2010: 193–195): 1. Strukturanalytische Forschung, 2. Jazzgeschichtsschreibung, 3. jazzwissenschaftliche und ethnologische Grundlagenforschung, 4. interdisziplinäre historische Forschung und 5. Vortragstätigkeit und internationale Projekte.

Die strukturanalytische Forschung entwickelte sich unter der Vorbildwirkung von Alfons M. Dauer, der von 1976 bis 1991 den Lehrstuhl für Afro-Amerikanistik an der Grazer Musikhochschule bekleidete, und stützte sich sowohl auf die musikwissenschaftlichen als auch die musikalisch-praktischen Interessen und Kompetenzen der Mitarbeiter. Unter den entsprechenden Arbeiten finden sich unterschiedliche thematische Bezugspunkte, darunter die motivische Arbeit im Jazz (Dieter Glawischnig) sowie die Personalstile von Miles Davis und Booker Little (Franz Kerschbaumer), Clifford Brown und Thelonious Monk (Manfred Straka), Julian »Cannonball« Adlerley (Johann »Hannes« Kawrza), Herbie Hancock und Walter Norris (Franz Krieger) sowie Jack DeJohnette (Wolfgang Tozzi).

Die institutionelle historische Forschung fand fallweise in Überschneidung mit den strukturanalytischen Arbeiten statt. Reine historische Forschungsarbeiten begannen mit Friedrich Körners Dokumentationen zur Entwicklung des akademischen Jazz in Graz, die von Elisabeth Kolleritsch und Michael Kahr fortgeführt wurden, und mit Dietrich Kraners Arbeit zum österreichischen Jazz, die von Christa Bruckner-Haring weiterbetrieben wird. Strakas und Kerschbaumers Schriften und Aufsätze zur allgemeinen Jazzgeschichte bildeten für Jahrzehnte die Basis für jazzgeschichtliche Lehrveranstaltungen an der Universität. Dauer arbeitete auch im Bereich der jazzwissenschaftlichen und musikethnologischen Grundlagenforschung mit besonderem Fokus auf die Ursprünge des Jazz. Weitere Veröffentlichungen aus dem Umfeld der Grazer Jazzforschung zu den Anfängen der Jazzentwicklung stammen vom Wiener Musikethnologen Gerhard Kubik und Grazer Universitätslehrer Maximilian Hendl. Kolleritsch ging in ihrer historischen Arbeit auch auf interdisziplinäre Fragestellungen hinsichtlich der politischen und kulturhistorischen Dimension des Jazz ein.

Zur Beschreibung der aktuellen Arbeit am Institut für Jazzforschung ist folgender Text auf der Webseite der Universität veröffentlicht:⁷

Zielsetzung unserer Arbeit ist die Etablierung und Entwicklung der Jazzforschung als ein eigenständiger, dabei interdisziplinär orientierter Bereich der Musikwissenschaft. Unsere Schwerpunkte liegen in der Beschäftigung mit Jazz und populärer Musik, die in historischer, sozialer, kultureller und theoretischer Perspektive erforscht werden. Eine weithin anerkannte Spezifität der hiesigen Arbeit stellt die auf Transkriptionen basierende strukturelle Analyse von Genres und Personalstilistiken dar. [...] Unsere derzeitigen Forschungsinteressen zielen auf die Zusammenhänge von Jazz und populärer Musik mit sozialen und kulturellen Entwicklungen in verschiedenen Teilen der Welt, insbesondere Europa, Nord- und Lateinamerika.

Das Institut für Jazzforschung verfügt über eine umfangreiche Fachbibliothek, aktuell mit ca. 5.800 Druckwerken und eine Mediathek mit etwa 42.500 Ton- und Bildträgern (20.000 LPs, 20.300 CDs, 1.200 Videos, DVDs, Tonbänder und Schellackplatten), die durch Ankäufe und Schenkungen laufend erweitert werden.

Seit 2010 wird die institutionelle Forschungsarbeit durch drittmittel-finanzierte Projekte ergänzt, die vom FWF bzw. im Rahmen internationaler Kooperationsprojekte finanziert wurden bzw. werden (HERA und VW-Stiftung).⁸ Dabei wurden bzw. werden die Forschungsansätze der Grazer Jazzforschung durch Perspektiven aus Bereichen der sogenannten New Jazz Studies bzw. soziologischen Medien- und Rezeptionsanalyse erweitert. Die Wissensproduktion in und durch die Jazzpraxis im Sinne der künstlerischen Forschung wurde im Rahmen eines vom FWF geförderten künstlerischen Forschungsprojekts bereits schwerpunktmäßig aufgegriffen.⁹

Fazit

Die akademische Etablierung des Jazz und der jazzwissenschaftlichen Forschung in Graz basierte auf der spezifischen soziokulturellen und hoch-

7 Vgl. <<https://jazzforschung.kug.ac.at/institut-16-jazzforschung.html>> [12.01.2019].

8 Vgl. <<https://jazzforschung.kug.ac.at/institut-16-jazzforschung/forschung.html>> [12.01.2019].

9 Vgl. <<http://www.jazzandthecity.org>> [12.01.2019].

schulpolitischen Situation der 1950er- bis 1970er-Jahre und wurde durch das Zusammenwirken folgender Faktoren maßgeblich begünstigt (vgl. Kolleritsch 1995: 199–208 und Kahr 2018a: 437–438): (1) internationale Erfolge heimischer Musiker und die damit verbundene Vernetzung in der internationalen Jazzszene, (2) Anbindung des Jazz an die von kulturpolitischer Seite geförderte künstlerische Avantgarde am Forum Stadtpark, (3) Initiativen von Einzelpersonen, (4) neu geschaffene gesetzliche und hochschulpolitische Möglichkeiten zur institutionellen Entwicklung, (5) akademische Grade von Gründungsmitgliedern und (6) Fürsprache durch international bekannte Künstler.

Die Grazer Jazzforschung war von Anfang an interdisziplinär ausgerichtet und an der Einhaltung, aber auch an der methodischen Erweiterung von Standards der deutsch- und englischsprachigen Musikwissenschaft interessiert. Die analytische Auseinandersetzung mit improvisierten Jazzsoli in historischen Kontexten war zunächst eine von mehreren programmatischen Zielsetzungen, die sich jedoch seit den 1980er-Jahren zunehmend zu einem Arbeitsschwerpunkt entwickelte und durch die thematische und methodische Ausrichtung von wissenschaftlichen Veröffentlichungen, Tagungen und Lehrveranstaltungen in Magister-, Master- und Doktoratsstudien entsprechend verbreitet wurde.

Die anfängliche Diversität an Forschungsansätzen verlor sich demnach im Verlauf der Jahrzehnte. Stattdessen setzte sich ein transkriptionsbasierter struktureller Ansatz der Analyse von Genres und Personalstilistiken durch, der bis heute als »weithin anerkannte Spezifität der Grazer Jazzforschung« empfunden wird.¹⁰

Dieser Schwerpunkt lässt sich auf die Interessens- und Arbeitsgebiete der beiden langjährigen Institutsleiter und der von ihnen ausgewählten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zurückführen. Inhaltlich entsprechende und gut rezensierte Beiträge auswärtiger Autoren und Autorinnen im Jahrbuch *Jazzforschung / Jazz Research* trugen ab 1974 ergänzend zur Profilbildung im Bereich der strukturellen Stilanalyse bei (u.a. durch Beiträge von Milton L. Stewart, Peter N. Wilson, Jeff Pressing und Thomas Owens). Ehemals ebenso wichtige Arbeitsbereiche wie die Bibliografie und Diskografie wurden von institutsfremden Vertretern der Jazzforschung wie Tom Lord

¹⁰ Vgl. <<https://jazzforschung.kug.ac.at/institut-16-jazzforschung.html>> [12.01.2019].

und Erik Raben zunehmend effizient vorangetrieben und in Graz weniger intensiv verfolgt.

Der Bezug bzw. die Nähe zur Praxis wurde von Beginn an auf mehreren Ebenen der Grazer Jazzforschung betont. Zunächst ist sie, wie in Publikationen herausgestellt (vgl. Kerschbaumer 2010: 197–198), eher in Bezug auf Tonaufnahmen als Primärquellen für die transkriptionsbasierte Jazzanalyse zu verstehen. Dennoch war die Grazer Jazzforschung über weite Strecken auch von tatsächlicher jazzpraktischer Kenntnis gekennzeichnet, was an der Bezeichnung der 1988 eingerichteten Lehrkanzel für Populärmusik und jazzidiomatische musikalische Praxis, vor allem jedoch an der praktischen Erfahrung von ihrem langjährigen Inhaber Franz Kerschbaumer erkennbar ist. Der Praxis-Bezug zeigt sich auch in der musikalischen Kompetenz von weiteren Institutsangehörigen (größtenteils zumindest amateurhaft, fallweise auch auf professioneller Basis) und durch die institutionelle Anbindung an das Institut für Jazz und die explizit angestrebte Verquickung von künstlerischer und wissenschaftlicher Ausbildung.

Anlässe zur Kritik an der Grazer Jazzforschung in Bezug auf ihren Beitrag zur Kanonbildung, den verhältnismäßig engen strukturanalytischen Ansatz und das Ignorieren von sich weiterentwickelnden Publikationsstandards in den Musikwissenschaften sind nicht von der Hand zu weisen. Jedoch generierte das langjährige Beharren auf den eigenen Traditionen eine Fülle an Erkenntnissen zu musikalische Strukturen, die von einigen alternativen Forschungsansätzen, besonders in den sogenannten New Jazz Studies, vernachlässigt wurden.¹¹ Die Ergebnisse der Grazer Jazzforschung können also ergänzend zu einem differenzierten Blick auf den Forschungsgegenstand beitragen.¹² Zugleich erfüllt das Wissen zu musikalischen Strukturen eine wesentliche Funktion für die aktuelle, häufig an der Entwicklung historischer Stile orientierte Jazzpraxis, sowohl in der Jazzausbildung als auch in der künstlerischen Jazzforschung (Kahr 2016: 454–461).

11 Vgl. Martin Pfeleiderers Kritik an den New Jazz Studies in diesem Band.

12 Ein Beispiel findet sich in der Kooperation des Grazer Instituts für Jazzforschung und des Jazzinstituts Darmstadt zur Ausrichtung der Tagung Jazzdebatten / Jazzanalysen von 26. bis 28.09.2013 in Darmstadt.

Literatur

- Bickl, Gerhard (2000): *Chorus und Linie. Zur harmonischen Flexibilität in der Bebop-improvisation* (= Jazzforschung / Jazz Research, 32), hrsg. v. Franz Kerschbaumer, Elisabeth Kolleritsch und Franz Krieger, Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt.
- Bruckner-Haring, Christa (2015): *Gonzalo Rubalcaba und die kubanische Musik* (= Jazzforschung / Jazz Research, 45), hrsg. v. Franz Kerschbaumer und Franz Krieger, Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt.
- Dorzuka, Lubomir (1970): Probleme und Methoden der Historiographie des Jazz, in: *Jazzforschung / Jazz Research* 1 (1969), S. 75–83.
- FWF-Forschungsprojekt *Jazz & the City: Identität einer Jazz(haupt)stadt*, <<http://www.jazzandthecity.org>> [12.01.2019].
- Hoffmann, Bernd (2003): *Aspekte zur Jazz-Rezeption in Deutschland: Afro-amerikanische Musik im Spiegel der Musikpresse 1900–1945* (= Jazzforschung / Jazz Research, 35), hrsg. v. Franz Kerschbaumer, Elisabeth Kolleritsch und Franz Krieger, Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt.
- Institut für Jazzforschung an der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz*, <<https://jazzforschung.kug.ac.at/institut-16-jazzforschung/forschung.html>> [12.01.2019].
- Internationalen Gesellschaft für Jazzforschung / Institut für Jazzforschung*, <<http://www.jazzresearch.org>> [12.01.2019].
- Kahr, Michael (2015): Künstlerische Forschung im Bereich Jazz und Populärmusik an der Kunstuniversität Graz, in: *Künstlerische Forschung an Hochschulen und Universitäten – Zwischen Idee, Skizze und Realisierung* (= Zeitschrift für Hochschulentwicklung, 10.1), hrsg. v. Doris Carstensen, Ulf Bästlein, Karen van den Berg, Alexander Damianisch, Julie Harboe, Bettina Henkel und Andre Zogholy, Graz: Verein Forum Neue Medien in der Lehre Austria, S. 39–51.
- Kahr, Michael (2016): *Jazz & the City: Jazz in Graz von 1965 bis 2015*, Graz: Leykam.
- Kahr, Michael (2017a): Zur musikalischen Entwicklung des modernen Jazz in Graz (1953–1955), in: *Anklaenge 2016. Studien zur Österreichischen Populärmusik im 20. Jahrhundert* (= Wiener Jahrbuch für Musikwissenschaft 2016), hrsg. v. Christian Glanz und Manfred Permoser, Wien: Hollitzer, S. 161–176.
- Kahr, Michael (2017b): 50 Years of Academic Jazz in Central Europe. Musicological and Artistic Research Perspectives in a Case Study of Local Jazz History in Graz, in: *Continental Drift. 50 Years of Jazz from Europe* (2016), hrsg. v. Haftor Medbøe, Zack Moir und Chris Atton, Edinburgh: Napier University, S. 57–65.

- Kahr, Michael (2018a): Jazz in Graz von 1965 bis heute. Geschichte und Identität einer Jazz(haupt)stadt, in: *Graz 1918-1938* (= Historisches Jahrbuch der Stadt Graz, 48), hrsg. v. Otto Hochreiter, Friedrich Bouvier, Wolfram Dornik, Nikolaus Reisinger und Karin Schmidlechner, Graz: Leykam, S. 435–451.
- Kahr, Michael (2018b): The Jazz Institutes in Graz. Pioneer in Academic Jazz and their Impact on Local Identity, in: *European Journal of Musicology* 16.1 (2017), S. 45–59.
- Kerschbaumer, Franz (2010): Jazzforschung in Österreich, in: *Jazzforschung / Jazz Research* 42 (2010), S. 191–198.
- Kerschbaumer, Franz, Bernd Hoffmann, Thomas Phleps und Franz Krieger (Hrsg.) (2002): *Ekkehard Jost. Festschrift zum 65. Geburtstag* (= *Jazzforschung / Jazz Research* 34), Graz: Verlags-Anstalt.
- Kolleritsch, Elisabeth (1989): Ein neuer Zweig der Musikwissenschaft, des praktischen Musikstudiums und der Musikpädagogik. Das Institut für Jazzforschung und die Abteilung für Jazz an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Graz, in: *Fontes Artis Musicae* 36.3 (1989), S. 223–227.
- Kolleritsch, Elisabeth (1995): Jazz in Graz. Von den Anfängen nach dem Zweiten Weltkrieg bis zu seiner akademischen Etablierung. Ein zeitgeschichtlicher Beitrag zur Entwicklung des Jazz in Europa (= Beiträge zur Jazzforschung/Studies in Jazz Research, 10), Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt.
- Körner, Friedrich (1973): Die Geschichte des Instituts für Jazz in Graz, in: *Jazzforschung / Jazz Research* 3/4 (1971/72), S. 206–216.
- Körner, Friedrich (1970): Graz. Zentrum der Jazzforschung, in: *Jazzforschung / Jazz Research* 1 (1969), S. 8–14.
- Krieger, Franz und Bernd Hoffmann (Hrsg.) (2007): *Franz Kerschbaumer. Festschrift zum 60. Geburtstag* (= *Jazzforschung / Jazz Research*, 39), Graz: Verlags-Anstalt.
- Krieger, Franz (1995): *Jazz-Solopiano. Zum Stilwandel am Beispiel ausgewählter „Body And Soul“-Aufnahmen von 1938–1992* (= *Jazzforschung / Jazz Research* 27), hrsg. v. Franz Kerschbaumer, Elisabeth Kolleritsch und Franz Krieger, Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt.
- Martin, Henry (1997): Jazz Theory. An Overview, in: *Annual Review of Jazz Studies* 8 (1996), S. 1–17.
- Martin, Henry (2003/2005): Jazz Theory and Analysis. An Introduction and Brief Bibliography, in: *Zeitschrift der Gesellschaft für Musiktheorie* 1-2/2/2-3, <<https://doi.org/10.31751/523>> [12.01.2019].
- Putschögl, Gerhard (1993): *John Coltrane und die afroamerikanische Oraltradition* (= *Jazzforschung / Jazz Research*, 25), hrsg. v. Franz Kerschbaumer, Elisabeth

- Kolleritsch und Franz Krieger, Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt.
- Rauhe, Hermann (1970): Der Jazz als Objekt interdisziplinärer Forschung, in: *Jazzforschung / Jazz Research* 1 (1969), S. 23–61.
- Rauhe, Hermann (2010): Perspektiven der Jazzforschung aus der Sicht des Gründungsmitglieds der Gesellschaft für Jazzforschung, in: *Jazzforschung / Jazz Research* 42 (2010), S. 201–204.
- Rigler, Christine (2002): *Forum Stadtpark. Die Grazer Avantgarde von 1960 bis heute*, Wien: Böhlau.
- Rigler, Christine (1995): *Generationen. Literatur im Forum Stadtpark 1960-1995*, Graz: Droschl.
- Slawe, Jan (1970): Fünfzig Jahre Schrifttum über Jazz, in: *Jazzforschung / Jazz Research* 1 (1969), S. 62–74.
- Strachan, Robert / Leonard, Marion (2003): Popular Music Journals, in: *Media, Industry and Society* (= Continuum Encyclopedia of Popular Music of the World, 1), hrsg. v. John Shepherd, David Horn, Dave Laing, Paul Oliver und Peter Wicke, London und New York: Continuum, S. 42–43.
- Szegedi, Márton (2011): *Die Stilistik von John Scofield* (= *Jazzforschung / Jazz Research*, 43), hrsg. v. Franz Kerschbaumer und Franz Krieger, Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt.